

**Evangelisch-methodistische Kirche
Jährliche Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika
Tagung 14. - 16. Juni in Wettingen**

Wanderer zwischen Gemeinde und Gesellschaft - die Laien in der Kirche

Vortrag, gehalten am Freitag, 14. Juni 2019
in der Laienversammlung

Theo Schaad
Lilienweg 70
3098 Köniz
theo.schaad@bluewin.ch
Tel. 031 971 88 00
Mob. 079 757 60 89

Wanderer zwischen Gemeinde und Gesellschaft - die Laien in der Kirche

1. Laientätigkeit in der Kirche - was gibt es zu tun?

Lassen sie uns mit dem grossen Ganzen beginnen, nämlich mit der Frage: Was tun wir überhaupt? Was macht Kirche aus? Eine umfassendere Erklärung für das Wesen der Kirche finden wir bei unseren Römisch-katholischen Geschwistern. Sie haben im Laufe der Jahrhunderte die sogenannten Grundvollzüge definiert, die eine Kirche ausmachen. Zuerst waren es drei:

- das Feiern (leiturgia)
- das Bezeugen (martyria)
- das Dienen (diakonia)

Das zweite Vatikanische Konzil hat vor 50 Jahren als vierten Vollzug hinzugefügt:

- die Gemeinschaft (koinonia)

Inwiefern machen diese vier Begriffe das kirchliche Leben in seiner Gesamtheit aus? Mit evangelischen Inhalten gefüllt, könnte das so aussehen:

- Leiturgia - Wir feiern die Auferweckung Jesu als Antwort Gottes auf die Boshaftigkeit der Menschen. Er hat auf die menschliche Art, einander mundtot zu machen nicht mit Strafe und Gericht reagiert, sondern mit einem völligen Neuanfang: Der Auferweckung vom Tod. Dies ist Zentrum und Ausgangspunkt unseres Feierns und Lobens und unserer Anbetung.
- Martyria - Wir bezeugen die Gnade Gottes als die grosse Wirkkraft in unserem Leben. Wir leben diese Gnade im Alltag und erzählen davon, wie sie unserem Leben Sinn und Ziel gibt.
- Diakonia - Wir dienen den Menschen mit den uns anvertrauten Gaben und Gütern.
- Koinonia - Der gemeinsam gelebte Glaube macht uns zu einer Gemeinschaft von Menschen, ungeachtet aller Grenzen von Rasse, Sprache, Kultur, Nationalität und Geschlecht.

In diesen vier Grundvollzügen finden wir die ganze Tätigkeit von Kirche und Gemeinde und fragen vielleicht etwas erstaunt: „Und was machen darin der Männerkochclub und die EMK-Wandergruppe?“ Aber die Frage ist nicht, ob wir Kochclub und Wandergruppe brauchen, sondern womit wir sie füllen. Wie kommen in den verschiedenen Formen, die in unseren Gemeinden gelebt werden, das Feiern und Bezeugen der Gnade Gottes, der Dienst und die Gemeinschaft zum Zug?

2. Laientätigkeit in der Kirche - und die Pfarrerinnen und Pfarrer?

Wenn wir über die Laien in der Kirche sprechen, können wir dies nicht tun, ohne auch über die Pfarrerinnen und Pfarrer zu sprechen. Denn von den Laien - dem Volk - begann man erst zu sprechen, als die Priester eine herausragende Stellung bekamen. In den katholischen und orthodoxen Kirchen geschieht in der Priesterweihe eine unumkehrbare Veränderung des Wesens der Person, die sie befähigt, die Gnade Gottes zu verwalten. In den Kirchen der Reformation ist der Abschluss eines universitären theologischen Studiums unbedingte Voraussetzung zur Ordination.

Um es kurz zu sagen: Diese herausragende Stellung haben die Pfarrerinnen und Pfarrer der EMK nicht. Sie sind Menschen, die aufgrund ihrer Begabung und Berufung den Auftrag erhalten haben, das Evangelium zu verkündigen, die Sakramente zu feiern und in der Gemeinde- und Kirchenleitung Verantwortung zu übernehmen. Helmut Nausner pflegte zu sagen: „Gemessen an den anderen Kirchen sind unsere Pastoren ordinierte Laien.“ Die Berufsbezeichnung „Pfarrer“, welche die Konferenz 1974 einfuhrte - unsere Väter waren „Prediger“ - hat allerdings nicht gerade dazu beigetragen, die Nähe zwischen Laien und Ordinierten zu betonen.

Alle Tätigkeiten, zu dem unsere „pastoralen Mitglieder der Konferenz“ beauftragt sind, können auch von Laien wahrgenommen werden. Die Laienpredigt hat einen grossen Stellenwert. Der Bischof kann Laien beauftragen, mit der Gemeinde die Sakramente zu feiern, wenn es von der personellen Situation her nötig ist. Und in die Gemeinde- und Kirchenleitung sind die Laien längst eingebunden. Alle diese Möglichkeiten machen unsere Kirche höchst flexibel.

Zum Verhältnis zwischen den Aufgaben von Pfarrpersonen und Laien erinnere ich mich an eine Episode aus der Schweizerischen Evangelischen Synode in den 80er-Jahren. Da wurde in einer Arbeitsgruppe die Meinung geäussert, die Laien sollten in viel stärkerem Mass als bisher die Pfarrer entlasten. Darauf meinte der als Gast anwesende Heilsarmeeoffizier: „Ich meinte bisher immer, das sei umgekehrt. Die Pfarrer seien dazu da, die Laien zu entlasten.“ So ist es in der EMK gemeint.

Gleichzeitig wird mit dieser Aussage etwas anderes betont: Die wichtigen Akteure im Wirken der Kirche sind Sie, die Laien. Sie sind das Volk! Den Pfarrerinnen und Pfarrern sind zwar einige wichtige Aufgaben zugeordnet worden - und die sollten wir ihnen nicht streitig machen. Aber die Kirche wirkt hauptsächlich durch Menschen, die sich tagtäglich in den verschiedensten Gefilden der Gesellschaft bewegen.

3. Die Laien in der Kirche - Wanderer zwischen Gemeinde und Gesellschaft

„Menschen in die Nachfolge Jesu Christi führen, um so die Welt zu verändern“ war das Grundsatzziel des Strategieprozesses 2011 - 2018. Voraussetzung für das Erreichen eines solchen Ziels ist, dass Sie als Glaubende selber in dieser Nachfolge Christi stehen und die Welt in ihrem Umfeld verändern wollen. Die Hauptfrage kirchlicher Laintätigkeit ist deshalb: „Was strahle ich aus durch meinen Glauben: In meiner Familie, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis? Was wird da sichtbar von der grossen Gnade Gottes, die ich erlebt habe?“

Nun werden Sie vielleicht sagen, darum gehe es doch heute nicht. Hier, an der Jährlichen Konferenz gehe es um die Tätigkeit der Laien in der Gemeinde und in der Gesamtkirche als paritätisches Gegenüber zu Pfarrerinnen und Pfarrern. Welche Aufgaben gibt es zu erledigen und wie sollen wir diese anpacken? Das ist zwar richtig, aber nur ein Aspekt Ihrer Mitarbeit, wenn auch ein wesentlicher. Ich möchte aber das Ganze im Auge behalten.

Ich wage zu behaupten: Absolute Priorität im Wirken der Kirche, wenn sie denn ihrem Auftrag nachkommen will, hat Ihr, der Laien, alltägliches Leben aus der Gnade Gottes in der Gesellschaft. Es ist ein Irrtum, davon auszugehen, am Anfang müssten starke Gemeinden und eine wachsende Kirche stehen. Die Gemeinde ist ein Ergebnis des Glaubens, nicht eine Voraussetzung. Die Voraussetzung für eine gelingende Mobilität sind funktionierende Fahrzeuge und nicht prächtige Tankstellen.

Ich erinnere mich an das Mitglied einer Gemeinde, in der ich tätig war. Er war kantonaler Chefbeamter im Sozialbereich und als solcher im Beruf sehr stark gefordert - ein tief gläubiger Mann. Er sagte mir einmal: „Eine Predigt von Dir reicht mir für drei Wochen. Versteh bitte, dass ich nicht jeden Sonntag da bin. In einer Kommission mitarbeiten kann ich nicht, aber wenn ihr einmal ein konkretes Problem habt, helfe ich gerne, es zu lösen.“ Was mich damals erschütterte war, dass er von vielen in der Gemeinde als „Trittbrettfahrer“ eingestuft wurde. „Kommt nur zum Gottesdienst, wenn es ihm passt und arbeitet nicht mit!“ Ich bin überzeugt, dass dieser Mann in seinem Alltag sehr viel „Welt verändert“ hat. Wir dürfen die unterschiedlichen Tätigkeiten in und für die Gemeinde nicht gegeneinander ausspielen, aber ich habe den Eindruck, dass sich in unserer Kirche die Gewichte verschoben haben und an vielen Stellen die Meinung herrscht: „Die Gemeinde zuerst!“ In der Praxis hat die koinonia - die Gemeinschaft - einen sehr hohen Stellenwert erhalten. Aber wie sagte John Wesley? „The world is my parish“ - Meine Gemeinde ist die Welt.

3.1 Brücke zwischen Gemeinde und Gesellschaft

Als Napoleon der Helvetischen Republik seine Mediationsverfassung gab, begann das bis dahin herrschende Staatskirchentum zu bröckeln. So öffnete sich nach und nach der Raum für die Entstehung von Freikirchen. Es bildeten sich Gemeinden, die wie Inseln in der Gesellschaft wirken. Sie scharen sich in der Regel um eine bestimmte Person oder ein Thema. Sie sind für Viele ein Rückzugsort und bilden oft ein eigenes Lebensmilieu.

Wir wissen aber, je enger eine Gemeinschaft von Menschen zusammenlebt, umso undurchlässiger werden ihre Zugänge. Das ist das Problem vieler Freikirchen. Sie erreichen nur Menschen, die von Erfahrung und Charakter her in ihr Muster passen. Wie war das in jener Gemeinde, die vor der Planung eines Bauprojektes stand und sich zuhnden des Architekten äussern sollte, wie sie sich ihre Zukunft vorstellt? Das Ergebnis eines intensiven Studientages ergab: „Wir sind offen für alle Menschen, die so denken wie wir.“ So geschehen in unserer Kirche. „Menschen in die Nachfolge Jesu Christi führen, um so die Welt zu verändern“ kann so nicht funktionieren.

Ich weiss, dass viele unserer Gemeinden ihre Türen weit offen halten. Migrationsgemeinden, Bistrotgottesdienste, Veranstaltungen über gesellschaftliche Themen sind Zeichen davon. Ihnen gemeinsam ist, dass sie Menschen, Themen und Fragestellungen an sich heran gelassen haben. Und das geht nicht ohne die Laien. Den Alltag im Grossraumbüro und in der Werkstatt kennen die Pfarrer vielleicht noch von ihrer Erstausbildung her, aber was Kostendruck, verordnete Teamarbeit und Effizienzsteigerung mit den Menschen macht, gehört selten zu ihrem persönlichen Erfahrungsbereich. Darüber wissen Sie, die Laien Bescheid.

Eine ganz wichtige Sache in unserer Kirche ist für mich die Laienpredigt. Wenn es gelingt, die alltäglichen Fragen aus Beruf, Familie und Freizeit auf die Kanzel zu bringen und Zeugnis zu geben, wie der Glaube darin zur stärkenden Kraft wird, erfährt die Gemeinde eine grosse Bereicherung. Suspekt sind mir Laienpredigten, die versuchen, grosse theologische Entwürfe zu gestalten. Dafür haben die Pfarrerrinnen und Pfarrer Theologie studiert. Eine erfrischende, praxisnahe Laienpredigt aber bereichert den Erfahrungshorizont der Gemeinde.

Brückenbauer sein zwischen Gesellschaft und Gemeinde, Durchlässigkeit schaffen zwischen den Anliegen der Menschen und dem Glauben, das ist eine wichtige Funktion der Laien in der Kirche.

3.2 Fragen stellen

Es wird immer wieder einmal behauptet, die Kirche würde Fragen beantworten, die niemand stelle. Das mag sein. Aber wer stellt ihr denn die schon Fragen? Ich denke, diese Aufgabe kommt Ihnen, den Laien zu. Als Laien sind sie die Wanderer zwischen Gemeinde und Gesellschaft.

„Menschen in die Nachfolge Christi führen“ geht nur, wenn man mit den Menschen unterwegs ist, ihre Fragen zu den eigenen macht, dem was sie in Frage stellen ehrlich und offen nachgeht - und diese Fragen der Kirche stellt.

Wie hilft der Glaube, die nächste Rationalisierungsrunde zu bestehen?

Wie können Eltern aus dem Glauben heraus mit der Diagnose Asperger für ihr Kind umgehen?

Wie gestalte ich mein Leben und meine Arbeit um dem Burnout zuvorzukommen?

Was heisst verantwortliche Elternschaft, wenn beide Elternteile berufstätig sein wollen oder müssen?

Was heisst Personalführung unter den Aspekten von Anerkennung und Wertschätzung, die nicht nur der Effizienzsteigerung dienen soll?

Und dann ist da ja auch noch die grosse Frage, welche die Gesellschaft an die Kirche stellt: Warum überhaupt noch Religion und Kirche?

Stellen sie diese Fragen aus der Sicht der Menschen, die sie in die Nachfolge Jesu führen wollen und bestehen sie darauf, dass die Kirche nach Antworten sucht, die verstanden werden.

3.3 Ihr Know-how einbringen

Gemeinde und Kirche sind Organisationen, die ihre ganz bestimmten Formen und Strukturen haben. Das gehört seit dem ersten Konzil der Apostel in Apostelgeschichte 15 dazu. Zur Ausgestaltung dieser Formen braucht es Fachleute - und das werden die Pfarrerinnen und Pfarrer nicht durch das Theologiestudium. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen sagen: Ich habe in der Kirche viele leitende Funktionen gehabt, aber wie ein Projekt konzipiert, durchgeführt und evaluiert wird, habe ich erst nach meinem Ausscheiden aus dem Predigtamt gelernt. Viele von Ihnen können das und praktizieren es im Beruf. Der kantonale Chefbeamte, von dem ich erzählte, hat genau das angeboten: „Wenn ihr einmal ein konkretes Problem habt, helfe ich gerne mit, es zu lösen.“

Ich weiss, dass einige sagen, sie wollen in der Gemeinde nicht auch noch Berufsarbeit erledigen. Das ist ihr gutes Recht. Aber es ist schade um ihr Fachwissen.

Wenn in der Kirche etwas nicht nach Wunsch läuft, wird immer wieder die Frage gestellt, welche Strukturen man verändern müsse. Wer aus dem Beruf Erfahrung in Organisationsfragen mitbringt, weiss, dass Strukturänderungen nichts bringen, wenn kein inhaltliches Ziel vorgegeben ist, denn die Form soll dem Inhalt folgen. An den Inhalten arbeiten ist die Hauptaufgabe; mit welchen Formen und Strukturen sie dann umgesetzt werden, wird sich zeigen. Aber dieses Wissen und diese Erfahrung bringen Sie als Laien mit und die Kirche ist darauf angewiesen.

Die Kirche hat in der Vergangenheit immer wieder Denkprozesse angestoßen, Ziele definiert und Strategien entwickelt. Ich nenne das EMK-Profil, das die Kirche bis zum Jahr 2007 beschäftigt hat. Darin steht: „Die Auswertung unserer Arbeit trägt dazu bei, dass wir sehen, ob wir uns in die Richtung bewegen, in die wir etwas auslösen und bewirken wollen.“ Ich denke, es ist Ihre Aufgabe als Laien, diese Auswertung einzufordern - und mitzuhelfen, es richtig zu tun.

Das Know-how einbringen. Das geht vom Kapellenputz bis zur juristischen Mitarbeit im Rechtsrat der Zentralkonferenz. Wir tun gut daran, diese beiden Tätigkeiten auf demselben Niveau zu sehen, denn beides ist absolut wichtige Laintätigkeit in der Kirche.

4. Zusammenfassung

Ich erlaube mir, das Gesagte in fünf Aufrufen zusammenzufassen:

- Bedenken Sie in aller Tätigkeit für die Kirche die vier Merkmale: Feiern, Zeugnis, Fürsorge und Gemeinschaft - tragen Sie zur Ausgewogenheit bei.
- Streiten Sie nicht - offen oder versteckt - mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer um Zuständigkeiten. Solche Fragen gehören zur sachlichen Besprechung in die Bezirkskonferenz.
- Bringen Sie Ihre Erfahrungen in der Gesellschaft in die Gemeinde ein.
- Stellen Sie der Kirche die Fragen, die sie und die Menschen um sie herum bewegen.
- Lassen Sie die Kirche an Ihrem Wissen und Können teilhaben.